

# polylog <sup>33</sup> 2015

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

## ZUR (IR-)RELEVANZ VON PHILOSOPHIE IN INTERKULTURELLER ORIENTIERUNG



Mit Beiträgen von JACINTA MWENDE MAWEU, TERBLANCHE DELPORT,  
NDUMISO DLADLA, TAKASHI SHIMAZAKI, SANG BONG KIM,  
BEKELE GÜTEMA, FABIAN LEHMANN und anderen

SONDERDRUCK

## INHALT

3

BIANCA BOTEVA-RICHTER / ANKE GRANESS

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Zur (Ir-)Relevanz von Philosophie in  
interkultureller Orientierung*

*Einleitung*

9

JACINTA MWENDE MAWEU

*Zur Relevanz der Philosophie für die  
menschliche Entwicklung*

21

TERBLANCHE DELPORT & NDUMISO DLADLA

*Südafrikas Kolonialphilosophie*

*Rassismus und die Marginalisierung der  
Afrikanischen Philosophie*

39

TAKASHI SHIMAZAKI

*Prinzipielle und methodologische Betrachtung  
über interkulturelle Philosophie*

55

SANG BONG KIM

*Von der Selbstverlorenheit im Anderen  
zur Schwangerschaft des Geistes*

*Die koreanische Philosophie aus der Perspektive  
der interkulturellen Philosophie*

69

*Relevanz und Verantwortung der Philosophie in Afrika*

INTERVIEW MIT DISMAS MASOLO, ORIARE NYARWATH  
UND LEONHARD PRAEG



85

BEKELE GUTEMA

*Wohin geht die afrikanische Universität?*

107

FABIAN LEHMANN

*Christoph Schlingensief's Operndorf in  
Burkina Faso*

*Missverständnisse als Potenzial für  
interkulturelle Aushandlungsprozesse*

123

REZENSIONEN & TIPPS

150

IMPRESSUM

Rwandan Genocide, only what here and now, we *make* of its tragic occurrence. This does not mean that it didn't take place. This is not a negationist discourse. This is a way to question what we understand by historical truth. Besides the films, books, testimonies, the pink shirts worn by Genocidaires, and even the victims' tragic tales, the Rwandan Genocide is not an entity in space and time from which truth emerges. This does not mean that the victims did not endure the worst suffering ever – inflicted on human beings or that its historical record cannot teach a lesson. This only means that ever since it occurred, the Rwandan Genocide will always already *operate* through (re-)created images and points of views, indelible scars and recurring traumas that will never come up to anything *but* the call for mere interpretations and points of views. In this way, we not so much constitute it, we *create* the Rwandan Genocide, we space it (and) give it time through our own encounters, their

determined and unexpected structures, exactly in the same way that the Genocidaires themselves violently created it, spaced it, and gave it its tragic time in 1994« (S. 138, Fn. 322).

Was hier bleibt, ist die Frage nach den konkreten gesellschaftlichen Bedingungen, die zweifellos *interpretiert*, aber nicht einfach *konstruiert* werden. Wenn der Vf. etwa zu Emilienne sagt: »You and I are what make the ›world‹, not in the sense of demarcating a geographical space or ›a people‹, but in the sense of breaking open the ›world‹, making it happen« (S. 137), ist zumindest zu fragen, ob dies nicht bloß *eine* Seite der angesprochenen Dialektik ist. Muss nicht auch ernst genommen werden, dass die »Realität der Welt« – samt ihrer geographischen und ethnischen Bestimmungen – Menschen unerbittlich bestimmt und ihnen Möglichkeiten eröffnet sowie verschließt?

Es ist, wie der Vf. am Schluss sagt, eine »idea of ›doing‹ an extreme form of philosophizing« (S. 284), die

ihn bewegt hat, ein explizit interkulturelles Unternehmen (vgl. S. 31–34) und eine Weise der Auseinandersetzung, die sehr nachdenklich stimmt: die »Ereignisse« von Rwanda nicht bloß als historische und politische Fakten, sondern als diskursive Herausforderung wahrzunehmen. Die Suche nach einer neuen Ethik, die der Untertitel ankündigt, mündet dementsprechend nicht in einen Katalog von Handlungsanweisungen, sondern in die je neu zu erhebende Forderung, im Leben und Denken, in der Philosophie und Politik nicht »Objektivität«, sondern *Begegnung* anzustreben. Und nicht zuletzt sollte sich ein um »Verstehen« bemühter Habitus, der vom Westen her auf Rwanda blickt, von der Erkenntnis beunruhigen lassen, »that ›Rwanda‹ presents the world, even to this day« (S. 24).

*Franz Gmainer-Pranzl*

Alfred Nordheim, Klaus Antoni (Hg.): Grenzüberschreitungen. Der Mensch im Spannungsfeld von Biologie, Kultur

und Technik, Bielefeld: Transkript Verlag 2013,

ISBN 978-3-8376-2260-7, 245 Seiten.

Dieser Band bringt einige interessante und ungewöhnliche Perspektiven hinsichtlich der Thematisierung von Grenzen und Differenzen. Es geht um die Thematisierung von Grenzen und um Überschreitung von disziplinären und nationalen Grenzen in den verschiedenen Wissenschaften. Die Beiträge gehen zurück auf eine Vorlesungsreihe im Studium Generale an der Universität Tübingen im Jahre 2012 und sind wirklich interdisziplinär. Den Ausgangspunkt bieten Grenzdebatten zwischen Natur- und Geisteswissenschaften sowie die zunehmende Verwischung von Grenzen innerhalb von Naturwissenschaften. Wolf Singer stellt Ergebnisse der Hirnforschung zur Kausalität von Entscheidungen und Wahrnehmungen dar, schließt aber in seinem Fazit mit der Feststellung, dass aus der Perspektive der Hirnforschung menschliche Entscheidungen kausal erklärbar, aber dennoch nicht

vorhersagbar sind. Der Molekularbiologe Nordheim stellt die Entwicklung der Genforschung und Gentechnologie als neues grenzüberschreitendes Feld einer synthetischen Biologie dar und thematisiert Herausforderungen vor allem ethischer Art, die innerhalb dieser neuen Wissenschaftsentwicklung nicht zu beantworten sind. Als Zwischen- oder Bindeglied zwischen Natur- und Geisteswissenschaften fungiert die Psychologie, und hier thematisieren Klosinski und Funk Grenz- bzw. Ausnahmezustände sowie Entgrenzungs- und Begrenzungsbestrebungen in psychologischer Perspektive. Eine sehr interessante Vermischung von Evolutionstheorie und Kulturtheorie wird in einem ernährungswissenschaftlichen Beitrag über die Adaption der Ernährung des Menschen an seine Umstände und die Herausbildung bestimmter Ernährungsweisen und in Folge Ernährungs- und Kulturtechniken dargestellt (Bialinski) Der Sprachwissenschaftler Jä-

ger wiederum synthetisiert Bioinformatik und Biolinguistik, um die Verbreitung und Geschichte von Sprachen zu rekonstruieren. Einen sehr interessanten Blick auf die Verwobenheit von Normengehorsam und Normendurchbrechung in den Gesellschaften des jüngeren Europa wirft der Historiker Langewiesche. Niels Weidtmann setzt sich wiederum aus philosophischer Perspektive mit dem Begriff der Interkulturalität auseinander und konzipiert Kulturen als ein Zusammenspiel verschiedener Ordnungen, die sich widersprechen oder nebeneinander bestehen können und so den Raum eines »Zwischen« markieren. Nach einer Diskussion der grenzsetzenden Funktion des japanischen Königshauses in einem ansonsten recht vielfältigen Japan fragt abschließend Literaturwissenschaftler Wertheimer nach einer Hermeneutik der Grenze, die er als ein relationales Verständnis von Universalität für die heutige Universität ausführt. Zwar hat der Band eine zentra-

le Grenze darin, dass keine einzige Frau darin schreibt, ansonsten sind die Beiträge allesamt sehr anregend.

*Nausikaa Schirilla*

Claire Block: Vom Dialog zum Polylog. Eine Untersuchung über die Notwendigkeit der Alterität für das philosophische Denken (Epistemata. Würzburger Wissenschaftliche Schriften. Reihe Philosophie, Band 527), Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 2013, ISBN 978-3-8260-5024-4, 172 Seiten.

»Die Geschichte der Philosophie«, so die These der Vf., »ist eine Auseinandersetzung mit der Alterität« (S. 16). Diesen Gedanken macht die vorliegende Studie stark – in deutlicher Abgrenzung von einem »Paradigma der Philosophie als Egologie« (S. 25), wie dies Descartes zugeschrieben wird, und der Auffassung, Alterität sei ein »Einbruch von außen«. Formen der Alterität sind vielmehr »ein Teil des Geistes« (S. 28), durch den Philosophie erst ermöglicht werde: »Sich von einer Alterität treffen zu lassen und die Fähigkeit, einen Dialog mit

einer Alterität zu eröffnen, sind die Quellen des philosophischen Denkens« (S. 32).

Auf diesem Hintergrund unterscheidet die Vf. »Dialoge« und »Polyloge«. Erstere sind durch Asymmetrie konstituiert: »Der Dialog ist asymmetrisch, weil die Begegnung mit einer radikalen Alterität etwas bei dem Subjekt auslösen kann, ohne dass eine gegenseitige Beziehung stattfinden kann« (S. 49). Genau diese Asymmetrie, die »eine Begegnung ohne Gegenseitigkeit« (S. 63) sowie »Opazität« (S. 69) besage, finde sich bei Polylogen nicht, so die Vf. Ihre Charakterisierung von Polylogen nimmt zwar Anleihen beim Konzept Franz M. Wimmers, läuft aber auf eine völlig andere Vorstellung hinaus. Polyloge in ihrer Komplexität werden mit Rhizomen in Verbindung gebracht (vgl. S. 79-81) – ein Gedanke, der interessante Perspektiven eröffnet, was das Verständnis von »Vielstimmigkeit« (S. 89) betrifft, sich zugleich aber auf Positionen festlegt, die schwierige Fragen aufwer-